

Hsquith verteidigt sich.

Bei einem Festmahle, das in London zu Ehren der dort weilenden französischen Abgeordneten stattfand, brachte der englische Ministerpräsident Hsquith einen Trinkspruch auf die französische Republik aus und legte im Anschluß daran:

Die Beziehungen zwischen England und Frankreich haben bereits seit mehreren Jahren eine dauerhafte Form angenommen und ich, wie ich glaube, jetzt an unabwehrbaren Grundlagen befestigt. Sie sind während der Prüfungen dieses Krieges nicht allein Beziehungen der Freundschaft geblieben, sondern sie wurden zu Intimität und Liebe.

Vieler Tage fast der deutsche Reichstag erneuert an die Symptomen der neutralen Welt appelliert, indem er das föderale Völkerverständnis (Gefährter) förderte (1) und betonte, daß er ein zu mißverstandener Freund des Friedens sei. Der Senator erklärte, daß er am 9. Februar seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, Friedensverhandlungen zu beginnen, aber daß damals, wie auch jetzt, der Feind sich geneigert habe, darauf einzugehen. Wir sollen danach die Haltung des Gegners gegenüber dem Sieger einmessen. Wie sind jedoch nicht geblieben. Wir werden nicht geschlagen werden, und die Verbündeten sind durch ein feierliches Abkommen verpflichtet, keinen Sonderfrieden zu fördern oder anzunehmen. Die Bedingungen, zu denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, befinden darin, daß die Ziele, für die wir die Waffen geführt haben, erfüllt werden. Diese Ziele sind bereits von mir im November 1914 dargelegt worden. Ich sagte damals unter anderem, daß wir das Schicksal nicht in die Hände fremder Hände, noch nicht die militärische Vorfahrt des Feindes, vollbringend vernichtet sei.

Unsere Absichten waren nicht, Deutschland zu erzwängen (?), es von der Karte Europas zu vertreiben oder sein nationales Leben zu vernichten. Uns wurde, ebenso wie Frankreich, das Schwert aufgegeben, um zu verhindern, daß Deutschland, worin wir an dieser Stelle wohl noch Brechen legen können, zu einer militärischen Bedrohung seiner Nachbarn würde, die es befähigen würde. Die verschiedenen Gelegenheiten in den letzten zehn Jahren hat Deutschland sein Verbrechen durchzuführen lassen, Europa zu beherrschen. Das Ziel der Verbündeten in diesem Kriege ist: die Erreichung dieses Ziels zu verhindern und den Weg für ein internationaler Verhältnis vorzubereiten, das den Grundgedanken gleichen Rechts für alle Kulturvölker sichern soll.

Wir wollen als Ergebnis des Krieges die Anerkennung des Grundsatzes, das internationale Problem durch freie Verhandlungen und unter gleichen Bedingungen für die freien Völker zu lösen, daß es nach dieser Regelung nicht länger durch den übermäßigen Einfluß einer Regierung erzwungen werden darf, sondern durch eine Regierung, die sich in den Händen einer Weltmacht befindet. Das ist es, was ich beabsichtige, wenn ich von der Verminderung der militärischen Oberherrlichkeit Preußens spreche: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Über das Volk Belgiens, Serbiens und Montenegro's sprechen, sagte Hsquith: Die Verbündeten sind die Befähigten, nicht allein der verantwortlichen Macht, sondern auch der Unabhängigkeit der kleineren Staaten und der freiwilligen Entfaltung der schwächeren Völker. Meine Antwort an den Kanzler ist daher sehr einfach: Die Verbündeten wünschen das alte Belgien wiederhergestellt zu sehen, und sind sich einig, diesen Punkt zu verteidigen. Wir werden nicht dulden, daß Belgien fortgesetzt durch den unwilligen und schändlichen Überfall leiden wird. Seine Freiheit und das, was ruiniert worden ist, muß zurückgegeben und wiederhergestellt werden.

Was die Invasionen und Laun Verusche des Kanzlers anbelangt, den Unterbesitz der Kriegswaffen, indem er vorgibt, daß der Unterbesitz vermindert werden soll, weil die Verbündeten von ihrer Vorkriegsstellung zum See Gebrauch machten, um einen wirtschaftlichen Überfall auf den Feind auszuüben, so ist dies ein unerkanntes Recht jedes kämpfenden Staates, so

wohl in der alten, wie in der neuen Welt. Es gibt kein Beispiel, daß ein Neutraler durch die Plünderung der Verbündeten sein Leben verloren hat.

Wir wollen dankbar sein, daß wir zur Darlegung der Verteidigung unserer Sache nicht zu Verdrehungen zu greifen brauchen oder zu Schuldschulden. Wir, die Verbündeten, freieren Schulter an Schulter für die große Sache mit den würdigen Mitteln, mit reinen Händen und mit reinem Gewissen. Wir haben den Willen, und wir haben auch das Vertrauen, daß wir die Macht besitzen, die Freiheit Europas zu verteidigen.

Man sieht, Herr Hsquith ist nicht mehr der Sturmgewalt der ersten Kriegstage der Deutschen und geschänder Will, aber er leistet an heuchlerischer Bedrückung von Worten und Tatsachen immer noch Verächtliches.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralkommando zugelaufenen Nachrichten.)

Deutsche Fortschritte bei Verdun.

Die Notizen des französischen Generalstabes ergehen sich immer mit merklicher Verbesserung. General Belain erhofft eine Abschneidung des ungenutzten Parisiens seiner ersten Stellung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Cunieres durch einen, wenigstens geringfügigen Abwehrerfolg. Aber auch ein solcher ist ausgefallen. Der mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Anhöhen bestehenden Hindernisse, die Annäherung der Deutschen an die im südlichen Bereich des als enorm wichtig beschriebenen französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die hart demutungsstille allseitige Ausbreitung Belains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Fortgeschades nur in großen ganzen behaupten ließen — dies alles macht dem Verfasser der auf Westfront allezeit zuverlässigen Spalten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Frankreichs Verbündete und Verdun.

Der Wolf. Jg. aus Amsterdam berichtet, fand auf der Pariser Konferenz eine lebendige Verbindung zwischen Stützpunkt, Gernon und Joffre über die Lage bei Verdun statt. Joffre fordert Verstärkungstruppen, die Stützpunkt ablehnt. Caborn war geneigt, ein kleines Kontingent abzugeben, das aber keinerlei Einfluß auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Stützpunkt telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Vorkriegsbestimmungen, alles zu unternehmen, was die Abwehrmacht des deutschen Landes auf Verdun herbeiführen konnte.

Griechenland bleibt fest.

Die Regierung schickte nach Schweizer Nachrichten die Forderung des Bierverbohes wegen Durchmarsches von Truppen aus Korfus nach Saloniki über griechisches Gebiet ab, da Korfus vollkommen vertrieben ist. Am März wurden der Insel allein 100 Todesfälle von Griechen durch Cholera festgestellt. Der Waller Anzeiger meldet: Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß die Vorkriegsbestimmungen in aller Eile der Abbruch des Saloniki-Unternehmens vorbereiten. Man wird nicht festgehen, wenn man annimmt, daß die Pariser Konferenz sich auch mit dieser Frage beschäftigen hat. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die mit Tropeutenhilfe eingeleitete Expedition in Silber Wadi, wie die auf Gallipoli, ein lang- und klangvolles Ende finden wird.

Ein griechischer Friedensvorschlag an Serbien.

Aus Athen wird berichtet: Der offizielle, griechische Ministerpräsident, der griechische Regierungsmann haben der serbischen Regierung geraten, die Moglichkeit eines

Sonderfriedens mit den Zentralmächten zu suchen und hierbei Berlin und Dnyatie des Königs Peter günstig auszusprechen.

Der angebliche Friedenswunsch der Zentri.

Der Vertreter des Berner Tagesblattes hatte eine Besprechung mit dem in Bern weilenden französischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Staats Reichsamt (Reich), der vor allem alle Gerüchte der Bierverbandspresse über die Gründe seines Verfalls in der Schweiz als reine Propagandaprodukte bezeichnete. Unter Hinweis auf die durch den Krieg geschaffene Interessenlosigkeit der Mittelmächte, die ein mit wirtschaftlichen Mitteln aus dem Gebiete von Belgien und Italien zu einem Sonderfrieden ab. Auch die Eingebungen von Mangel und Hungersnöten in der Türkei wies er einfach durch Zitierung einer neutralen Stimme zurück, nämlich der Revue de l'Agence de Bern. In Genf, wo ein englischer Offizier über Kleinigkeiten berichtet und den Überflutungslandwirtschaftlichen Ereignissen rührt. Solche Nachrichten sind aus dem Fingern gelogen und ihr Zweck ist sehr durchsichtig. Meer und Volk in der Türkei würden niemals die Waffen niederlegen, bevor der Verbund einen vollen Sieg erlangen habe. Das Geschwätz von Sonderfrieden sollte doch ein für allemal verschwinden.

Deutschland und Rumänien.

Ein Handelsabkommen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs getroffen worden sei, ist nach unseren Grundgedanken zu treffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Verkehr des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenständen abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten.

Durch diese Umschamungen, für deren Durchführung besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beschleunigen beide Regierungen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen darf in jeder Hinsicht als hocherfreulich bezeichnet werden. Zudem ist es eine bemerkenswerte Ergänzung der deutschen Lebensmittelpolitik in Aussicht, während Rumänien bisher, obwohl es mit dem Abfahre seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse namentlich jetzt im Kriegszustand auf die Mittelmächte angewiesen, der Ausfuhr von Getreide nach Deutschland und Österreich-Ungarn manchen Hindernissen in den Weg legte. Das lag daran, daß einflußreiche Kreise Rumäniens, entgegen den wirtschaftlichen Interessen des Landes, starke Sympathiegefühle für unsere Gegner hegten. Lange Zeit hindurch hoffte man, durch Anluß an den Viererbund zu einer Angleichung der Gebiete Ungarns zu gelangen, die von Rumänien bewohnt werden. Erst da sich nach dem Witzschener Vertrag und nach dem etwas Getreide heraus, obwohl zwei Gernten zu verkaufen drohten.

Wenn jetzt endlich Rumänien sich zu völliger Freizügigkeit der Ausfuhr entschließt, so ist das ein Zeichen, und das ist das Erfreulichste an der

Sache, daß man auf einen Sieg des Bierverbandes nicht mehr rechnet. Wir dürfen daher Rumäniens neue Stellung als einen Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten betrachten. Der diplomatische Einfluß des Bierverbandes auf die kleineren Staaten ist dahin.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Über den Verbrauch von Verbrauchsgüter hat der Bundesrat eine Beschlussempfehlung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchsgüter eine Reichsgesetzliche als Bedarfs erachtet. Sie hat für die Verteilung der Zuteilungsvorteile auf die Kommunalverwaltungen, die gewerblichen und sonstigen Zuteilungsbetriebe sowie auf die Betriebsverwaltungen und die Marinerverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Müllereien, dann auch in Gasthäusern, Wärdereien und Konditoreien ist von den Kommunalverwaltungen zu regeln; sie können insoweit vorzuziehen, daß jeder ein Verbrauchsertrag nur gegen Zuteilungsgeld gegeben werden darf. Der Reichstag legt die Zuteilungsvorteile für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zugrunde zu legen ist.

* Auf wiederholte Anfragen teilte der Reichsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß der mehr als fünf Kilogramm Rohkaffee oder mehr als fünf Kilogramm Tee im Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur kleinere Kleinhandlärer, die weniger als zehn Kilogramm Rohkaffee oder weniger als fünf Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Gestiftet werden darf Rohkaffee auch von Privatleuten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

Frankreich.

* Am 16. de Paris' meldet sich Jean Gerbette unter dem Titel 'Europa, der Elend deutscher Kofbe' heilig dagegen, daß man Deutschland etwa gestalte, sich auch der Kohlenminen der an Deutschland ausgetragenen in zu den bestmöglichen Bedingungen im Gegenseitig im Interesse eines dauerhaften Friedens fordern, daß jedem der nach barbarischen Deutschen (nota bene nach Besetzung Deutschlands) ein entsprechender Anteil an der deutschen Kohlenproduktion gewährt werde.

England.

* König Georg empfing die französischen Abgeordneten und erklärte, daß Herr von Bethmann Hollweg die frühere Erklärung Hsquiths abschließend als nicht verbindlich annehmen wird, sondern die Klärung fremder Wasser durch den britischen Militarismus wollen die Verbündeten unmöglich machen.

* Die französischen Senatoren und Deputierten, die in England als Gäste weilten, konferieren eifrig mit ihren englischen Kollegen. Sie machen mit ihnen gemeinsame Sache durch das Land, um die Kriegsarbeiten zu beschleunigen.

Schweden.

* Mongiornische Marchetti, der Bevollmächtigte des Papstes für den Vollzug der Vereinbarungen, die der hochwürdigen Kurie des Papstes geschworen zwischen Deutschland und Frankreich über Unterbringung schwerverwundeter Kriegsgewandter in der Schweiz getroffen wurde, bezeugte dieser Tage die deutschen Verbündeten in Daxos, um ihnen im Auftrag des Papstes Worte des Trostes und der Ermutigung zu bringen. Der päpstliche Bevollmächtigte hat seinen Briefen zu dem Kriegsgeschehen unterzogen, wobei auch dem feierlichen Schluß der Ostermission bei, die für den tatpflanzlichen Teil der Mannschaften von dem Kapuzinerorden Coelestin Schwesiger und dem General der Armengener Brüder, Vater Augustin Koch, beide geistliche Väter, unterzeichnet wurde, wobei eine Generalkommunikation stattfand.

Auf eigener Scholle.

Noman von Guido Kreuzer.

23]

Dort fand er unter andern Büchern auch den letzten Jahresbericht des Union-Klubs mit angehängtem Menstkalender. Das war eine Zeitfrage, die ihn interessierte. Er setzte sich mit seinem Kopf in einen Klüßel, brante sich eine Zigarette an und war bald so vertieft, daß er gar nicht bemerkte, wie der kleine Doktor ins Zimmer kam und, an einem Schrank gehend, ihn lange Zeit schweigend beobachtete.

Endlich sagte der, einen Fuß über den andern schlagend ruhig: "Bringen Sie Ihre Klüßelnde immer so zu, Herr Graf?"

Hans Scharren sah auf und legte das Buch beiseite. In seinem Gesicht war ein leiser Ärger über die unwillkommene Störung.

Ich kam nur durch einen Zufall hierher. Am übrigen habe ich mich von den Klüßelwohnen, wie das in einer kleinen Kammer ja wohl weiter nicht wundern, vollkommen entzündet.

Man so mehr fürchte ich, würden Sie das Verlangen haben, diesen Abend hier bis zur Neige auszuführen," bemerkte der andre mit einem leicht forschenden Blick.

"Fürchten Sie?" wiederholte Scharren freundlich. "Gestatten Sie mir die Erklärung, Herr Doktor, daß ich diesen Ausdruck nicht verstehe."

Warenstrag kam heran und zog sich einen Klüßel näher, in den er sich niederlegte.

"Dort ist noch eine Frage an Sie richten, Herr Graf?"

"Und Sie ein leidenschaftlicher Spieler?"

"So leidenschaftlich, daß nichts mich veranlassen könnte, eine Karte anzunehmen. Der kleine Winnenputzler amete tief.

"Dann lies gut!" sagte er leise; der Mann verstand es kaum.

Wollen Sie mir nun nicht endlich erklären, Herr Doktor?"

Der hielt den Kopf gelenkt. Seine Hände glatte schimmerte in dem matten Dedenlicht wie rosiges Emalt.

Reshals ist das alles müssen will, meinen Sie?" Er sah langsam auf. Sein Gesicht war ernst. Nur hinter dem scharfgeschliffenen Kinnzahn glühte es rufelns.

Wie ich schon sagte, habe ich Ihnen Herrn Vater gesagt. Gut gelangt ist mindestens zwölf Jahren. Das ist eine respectable Zeit, wenn man sich dabei leisten am Tage und fast ausschließlich in Nachleben begegnet. Diese Weltanschauung sind wie Kriegsjahre, sage ich Ihnen. Auch sie zählen doppelt. Und wer da nicht Mühsal und unreine Gerechtigkeit und Herben von Schachdrat hat, der geht unweigerlich zur Dunde."

Er strich sich wie liebsvoll über seinen linken Schadel.

"Ja, und was ich damit sagen will: — so konnte ich Ihren Herrn Vater eigentlich nicht sagen, sondern mindestens zwanzig Jahre. Ein halbes Menschenleben fast. Und da weiß der

eine denn schließlich ganz genau, was er von dem andern zu halten hat."

Der Doktor klemmte den Kneifer fester, der sich etwas gelodert hatte.

Das kam mir alles wieder so recht ins Gedächtnis zurück, wie Sie mir vorhin vorgestellt wurden. Und wenn ich dabei auch sagte: — ich frene mich, jetzt noch den Sohn kennen zu lernen, wo ich doch mit dem Vater mich schon so gut gekannt habe — er schüttelte energisch den Kopf —

— "das ist ja nur so eine Iphale gewesen, wie man sie zu Dutzenden auf Lager haben muß. Denn, um ganz richtig zu sprechen — ich hätte mir gewünscht, jeden andern Mann zu hören. Nur nicht den Thigen. Was Sie mir eben das sagten von Ihrem Prinzip, nie eine Karte anzunehmen. Gest, da ist mir wieder so richtig wohl geworden."

Der Mann betrachtete sein Gegenüber unverwandt.

Wir fehlt immer noch die Erklärung dafür, was Sie gerade an meiner Person ein so lebhaftes Interesse nehmen läßt."

Darauf lächelte der Doktor Warenstrag ein wenig. Es war ein Lächeln, das seinem schiefen Mundbogelgeleht etwas seltsam Unbehagliches gab.

"Die Erklärung fehlt Ihnen dafür?" wiederholte er langsam. "Natürlich. Denn die muß ich Ihnen ja erst mal geben, sonst täpiere Sie überhaupt das Ganze nicht." Der Sessel rücte noch um ein paar Zentimeter näher. — "Sehen Sie mal, mein lieber Graf — Ihr Vater, das war ein Grandseigneur von jener alten Schule,

die in hundert Jahren auch nicht einen einzigen Vertreter mehr wird aufweisen können. Alles ausgegordet oder degeneriert, oder Schwabene geworden. Ein Lebenskünstler, wie er sein muß, ein bewundernswürdiger Geniemensch und ein routinierter Courtner. Der ist er gewesen. Und wenn sein Vermögen mit seinen Passionen nicht gleichen Schritt hielt, wenn er sich Vieles veranlassen mußte, was ihm direkt Erstensbedingung bedeutete — dann war das eine Tragödie, Herr, deren wichtigste Schwere nur ein Mensch erleiden konnte, der, wie ich, tiefe Einblicke in den jahnehungshungrigen und lebensstarken Geist dieses Mannes getan hat. Wenn Sie wüßten, wie er innerlich darunter gelitten hat all die Jahre! Und das ist denn vielleicht auch so eine Art von Verdammung gewesen für die vielen Stunden, die er Zeit seines Lebens aneinander gehäuft hat."

Der Tennant Scharren wandte kleine, aufzulehnen. Seine Stimme war scheidend klar.

"Ich glaube, Herr Doktor, es kommt Ihnen als einem Ansehenden nicht zu, das Gedächtnis an einen Toten — mag er gewesen sein, wie er wolle — dem eignen Sohn gegenüber zu verunglimpfen."

Der Doktor blieb ruhig sitzen. Nur das Kinnzahn hatte er abgenommen und rieb mit dem Feingehand die angelaufenen Gläser wieder blank, und um seine Mundwinkel spielte ein ironisch gummitiges Lächeln.

Ein höherer Zug von Ihnen, daß Sie Ihren Vater lo in Schuß nehmen. Das ist eine seltene Erscheinung bei jungen Leuten in unserer Zeit, wo alle Pflicht als längst veraltete Ammermärgen gilt, loszulassen."

Die letzte Fahrt.

Vom verlorenen L 15.

Die Londoner „Daily Mail“ drückt den Be-
drück eines Sonderkorrespondenten des New
York-American nach dem es angeblich gelang
ist, Oberleutnant Sälme vom verlorenen L 15
in der Offizierschaft in Gosham zu sprechen.
In dem Bericht heißt es u. a. :
„Nur einer von den 17 Gefangenen spricht
Englisch, Oberleutnant Sälme, und er zaudert
nicht, mit mir über das, was er das Unver-
ständnis in der Geschichte der letzten Meile des
L 15“ nannte, zu reden. Keiner wollte die
Verhältnisse des Luftschiffes nennen, und auch
über die Klügel, die das Schiff genommen
war nichts zu erfahren. Nur schwärmen die
Offiziere, daß sie überzeugt seien, nur Orte von
militärischer Bedeutung angegriffen zu haben.
Die Offiziere geben zu, daß rings um ihr Luft-
schiff englische Geschosse explodierten, aber nur
einer von der Mannschaft sei, und auch der
leiste, um Arm vermerkt worden.“

Die Besatzung des Luftschiffes durch
feindliche Geschosse war jedoch sehr gering, und
der Führer Kapitänleutnant Breithaupt, behilflich,
so schnell wie möglich nach Hause zu fahren.
Die erste halbe Stunde beharrte der Zeppelin
noch, wenn auch mit großer Schwierigkeit, sein
Gleichgewicht. Dann brach etwas im Gerippe,
und das Langheck stürzte mit der Nase zuerst
auf die See hinab.
Das war im Witternacht, und Sälme war
nirgends im Sicht, bis plötzlich ein entsetzliches
Knackgeräusch aus dem Nebel aufstach. Über die
Bedingungen der Überabre habe man sich bald
geklärt. Das Luftschiff schickte keine Worte
zu dem Luftschiff, die dessen Mannschaft zu zweit
und dritt übernahmen. Die Leute ätzten vor
Stille, einige waren fast ohne Kleider (deren sie
sich in der Voraussetzung, längere Zeit im
Wasser zubringen zu müssen, entsetzt hatten).
Einer von der Mannschaft stiftet bei der Naha-
nahme aus und fiel ins Wasser. Man versuchte
ihn zu retten, aber es gelang nicht, und der
Mann ertrank.
Oberleutnant Sälme war der Letzte, der das
Luftschiff verließ. Mit zwei Ausnahmen er-
klärte die Leute, an früheren Zeppelinfahrten
nach England nicht teilgenommen zu haben.
Oberleutnant Sälme gibt zu, seinen Urlaub bis
kurz vor Ausbruch des Krieges in London be-
nutzt zu haben. Er ist ein junger, stolzer
Mann von etwa 28 Jahren. Der Führer,
Kapitänleutnant Breithaupt, ist mindestens sieben
Jahre älter, verheiratet und wahrhaft keuschenig
im Äußeren. Er und Sälme hatten ihre diene-
stliche Bekleidung nicht abgeworfen, als das Luftschiff
fiel. Die Mannschaften sind alle zwischen 25
und 30 Jahren, von vorzüglichem körperlichen
Wesen und offenbar ausgebildete Leute. Es
bestanden sich mehrere gelehrte Soldaten unter
ihren.

Der Oberleutnant gab zu, daß er in Eng-
land wohlhabend sei, und hat, Grise an einem
wohlbekannten Londoner Journalisten zu be-
stellen, den er kurz vor Ausbruch des Krieges
kennen gelernt hatte. Eine seiner Schwägerinnen
ist ein Engländer, der bei Cambridge wohnt,
verheiratet.
Somit der amerikanischen Berichtsfahrer.
Ein holländischer Berichtsfahrer, den es glück-
falls gelang, sich den Gefangenen von L 15
zu nähern, erzählt in der Londoner Evening
News, einer von den Mannschaften habe sich
gedenkt: „Nach etwas viel Schlimmeres wird
über England kommen.“

Volkswirtschaftliches.

Förderung der heimischen Fischerei.

Die Ausnutzung der Gewässer zur Nahrungsmittel-
erzeugung ist auch in diesem Jahre allgemeine
Ergänzung. In nicht allzu weit verstreuten Ge-
wissen, besonders in Heiden und rüglichen Küsten,
in Zeehörn, Vorküsten, allen am Meer, die
bestmögliche Ausnutzung der Fischerei ist
eine Menge niedriger Lebewesen, die Fischen zur
Nahrung dienen können. Vieles fehlt es aber an
angewandten Fischen, weil sie keine günstigen Ver-
hältnisse vorfinden. In dem Meer sind ver-
schiedene Geschlechter, deren Brutpflege mit Zög-
lingen oder Brut aus Teichwirtschaften auszu-
gehen.

Es legte den Kiemer wieder auf.
Aber im Ärgern liegt wahrlich nicht die
feileste Veranlassung vor, sich hier auf dem höchst
erfolgreichsten und nächsten Ehrenstandpunkt einzulassen.

Das nämlich, was ich da beabsichtige von
den Sünden und der Zergeltung — sehen Sie,
Berechtere, das ist nicht etwa einem eignen
Gehirnfalten entpfehlen, sondern das habe ich
von Herrn Herr Vater selbst. Einmal nämlich
kam bei jedem Menschen eine Stunde, in der
er ganz richtig ist und in der er mit einer
wahrhaft fantastischen Selbstzerstörungsmut
alle seine Kräfte zurechtgebendsten Weisheits-
sprüchen in Schimpf haßt. Gewissenhaft, um sich
zu überzeugen, was denn nun eigentlich an ihm
dran ist, wenn er als ganz nader Herr dastehet.
Er machte eine kleine Pause, bis die an-
schließende Weisheit aus dem Weisensinner
sich etwas wieder gefast hatte.

Und als ich eine brutale Stunde auch
mit Herrn Herr Vater kam, da bin ich
gerade bei ihm gewesen. . . Wir haben beide
allein in der Hinterlist eine kleine Weis-
neise hier in der Weisheit. . .

Na, und da hab' ich denn so alles mit an-
geordnet von dem Wirtshaus Herrn Frau Mutter
und von Ihnen und setzen ganzen Verhält-
nissen, die immer zerrütteter wurden und
immer trübsaler.

Da hab' ich mitansehen müssen, wie dieser
glänzende alte Lebensmann sich für Sie mehr
und mehr in sich zusammenschloß, bis ich schließlich
ein ganz armenliches Menschenkind übrig blieb,
das sich dazu verurteilt fühlte, mit zusammen-

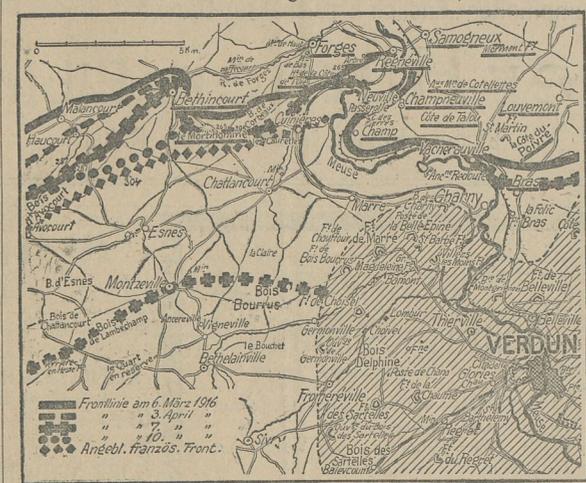
macht werden. Damit jedoch mit der Knapp vor-
handenen „Saal“ des Führersparlamentarium
genommen wird, seine ungeliebten Geschäfte selbst
werden, müssen alle, die nicht über genügend eigene
Erfahrungen verfügen, Führerkräfte erlangen be-
fragen. Die Beratung erfolgt vollständig durch
Führerbeamte und Führerebene.

Von Nah und fern.

Sindenburg Ehrenbürger auch ober- schlesischer Städte.

Die acht ober-schlesischen Städte
Dentsch, Gleiwitz, Königshütte, Mys-
lowitz, Weisse, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz
haben beschlossen, den Generalfeldmarschall
von Sindenburg zu ihrem Ehrenbürger zu er-
nennen. Der Ehrenbürgerbrief soll gemeinsam

Karte zu den Erfolgen westlich der Maas.



Die von den Franzosen besetzte Art, ihre Nieder-
lagen dadurch zu beschönigen, daß sie sie als frei-
willigen Abzug hinstellen, werden sie auch bei
unserem Erfolge bei Verdun nicht. Das es mit
diesem französischen Scherz auf sich hat, beweist
für den Bericht unserer obersten Exzellenz. Ein
Verlust auf Seiten der Franzosen von 14 Divisionen
und 700 Mann an unverbundenen Gefangenen nicht
schwerlich nach einer freiwilligen Abgabe des Ver-
brauchs von Verdun aus, auch zu schmeißen
von der Lande, daß es unten hundert Schützen
auch noch gelang, dem Feinde außerdem 13 Ma-

10-Uhr-Vormittag-Ladenschluß der Frankfurter Schlächter.

Mit Rücksicht
auf den Fleisch- und Wurstmarkt hat die Fleisch-
einigung in Frankfurt a. D. beschlossen, von jetzt
ab die Fleischläden nur noch bis zehn Uhr
vormittags offen zu halten.

Gegen die neue Damenmode hat auch das vertretende Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig einen Erlass veröffentlicht.

Es wird in demselben darauf hingewiesen,
daß die neuen Kleider- und hochschicklichen
Damenkleider in Anbetracht des größeren Stoff-
und Lederverbrauches eine Verschwendung in
der jetzigen Zeit zu bedeuten. Das Ge-
neralkommando erwartet von der gesamten
Bevölkerung, daß sie gegen derartige Be-

strebungen zusammenstehe, damit die Modetheil-
igkeit so schnell wie möglich beseitigt werde.

Damierverkehr Kolono-Tarif.

Die für die Entlastung des stromoer Geschäfts-
lebens sehr wichtige regelmäßige Damierver-
kehrs Kolono-Tarif mit Tiffa auf dem Meeres-
strom ist einem Privat-Telegramm zufolge
eröffnet worden.

Theaterbrand in England.

Ein folgen-
schwerer Brand hat sich in einem Theater in
Hemel Hempstead (England) ereignet. Dort haben
sich zum Glück der Soldaten eine Vorstellung,
als plötzlich Feuer ausbrach. Es konnten fünf
Leichen geborgen werden, zwölf schwerer
verletzte Kinder mußten ins Hospital gebracht
werden.

Folgen der Kohlennot in Italien.

Auf
den schwersten Stellen des Kohlennots
wird die Dampfheizkraft vom 15. April ab
wegen Kohlenmangel eingestellt. Auch auf dem
italienischen Seetell ist die Betriebs-einstellung
nur noch eine Frage von Tagen. Die Schiff-
fahrt auf dem See ist bekanntlich in italienischen
Händen.

und Innungsfleischen, die das ganze Vieh des
Toten zu dem eines gewissenmaßen egoistischen
Gemeinheits herabwürdigen. Und der ist er
nicht gewesen. Früher hab' ich wohl selbst daran
geglaut, aber heute begreife ich so manches,
was mir nur deshalb widerspruchsvoll erschien,
weil ich den Charakter, aus dem heraus es ge-
boren wurde, zu wenig kannte. An wem von
beiden da die Schuld gelegen haben mag, ob
ich an ihm oder an mir — das vermag ich auch
nicht zu sagen.“

Der kleine Doktor bewegte abwesend den
Kopf.
„Da gibst' wohl kaum einen Zweifel. Die
Schuld war auf seiner Seite. Und an jenem
denkwürdigen Abend magde er eine Verneinung,
die mich erkennen ließ, wie schwer er unter dem
allen gelitten hat. Und darunter, daß Sie beide
jetzt dieses Lebens nicht den Weg zueinander
gefunden haben, Warrensbrügge!“ sagte er.
„Wenn mein Junge Ihnen mal in die Schul-
stunde kommt und Sie können sich an ihn heran-
schicken — nehmen Sie ihn bei den Ohren und
beugen Sie ihn, daß er nicht wird, wie sein
Vater.“ — Na, sehen Sie, und warum fragte
ich vorher, ob Sie ein leidenschaftlicher Spieler
hier bei uns hienieden.“

Hans Scharrschinnig es warum zum Herzen
er. Er trete dem andern die Hand hin, die
dieser drückte.
„Ich danke Ihnen für Ihre Worte, Herr
Doktor. Danke Ihnen aufrichtig. Endlich kam
ein Mensch, der für meinen Vater eine ganze
Lebenszeit, wo alle andere bisher nur immer ge-

Eine Hygiene-Ausstellung in Brüssel

regt der Generalgouverneur von Belgien in
einem Schreiben an das Reichsversicherungsamt
an. Die Ausstellung soll Mitte dieses Jahres
stattfinden und das Wesen und Wirken der
deutschen Reichsversicherung nicht nur auf dem
Gebiete der Bekämpfung der Volkskrankheiten
sondern auch auf dem Gebiete der Arbeiter-
versicherung zeigen. Die deutsche Arbeiter-
versicherung sollen auch in nützlicher und in
französischer Sprache dargestellt werden. Zur
Beteiligung durch Ausstellung von bildlichen
Darstellungen, Modellen u. dgl. fordert das
Reichsversicherungsamt die deutschen Kranken-
kassen u. dgl.

Reinigungsweigerung in einem holländischen Regiment.

Der Feldwebel meidet
aus Lethen, daß dort drei Kompagnien den
Dienst verweigert haben. Als Grund dafür
wurde angegeben, daß die Mannschaften zu
wenig Urlaub bekämen. Schließlich sind die
meisten Mannschaften doch ausgerückt. Zwanzig
Soldaten wurden verhaftet.

Fünzig Fennig das Liter Milch!

Von jetzt ab ist nach einer Meldung aus dem
Naa wegen der erhöhten Erzeugungskosten und
bei dem vorhandenen Mangel der Preis für
vollständig in London auf sechs Fennig für das
Quart, das sind 60 Fennig für das Liter, er-
höht. Allgemein wird die Festsetzung von
Schätzpreisen nicht nur für Milch, sondern auch
für alle anderen Lebensmittel gefordert, deren
Preis unerwünschtlich geworden sind.

Anarchistische Morphemie.

Barrier
Mästermeldungen zufolge hat man in Chicago
(Amerika) ein anarchisches Komplott zur
Er-mordung aller europäischen
Staats- und Geschäftsführer entdeckt. Eine
formale Festlegung des Generalstaatsanwalts der
Ver. Staaten bezeugt, daß die Liste der Opfer
mit dem Namen beginnt.

Gerichtshalle.

Indofakt.

Ein Landwirt aus Silesien wurde
von der hiesigen Strafammer zu 300 Mark Ge-
fängnis verurteilt, weil er eine indofaktische An-
zeige, ein Stück Land mit Kartoffeln zu bepflanzen,
im vorigen Jahre nicht nachgegeben war.

Weimar.

Wegen Unterschlagung im Amt und
schwerer Rückenschlagung hatte sich vor der Straf-
ammer der 18jährige Bruno K. zu verantworten,
der vom August bis ins Anfang Februar d. J.
in Jena als Hilfsbedienter in Stellung war und
der Einkübelbetriebe, in denen er Gelder vermauert
und Geldschreiben unterschlag. Es werden von
der Hof 350 Fälle angenommen. Außerdem Unter-
schlagung von 22.40 Mark Reichsbanknoten und unter-
schlagte Reichsbanknoten, die dem Namen der
Empfänger. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren
Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Greisfahne Juergo unter den Wämmen.

Wie unter den Menschen viele zu
einer vollen Enttarnung in Größe und Gewicht
nicht gelangen können, ohne deshalb nur in
geringem an Lebenskraft zu verlieren, so mußten
so weit auch die Baumstämme solche Individuen
auf, die sogar teilweise eine ganz hervorragende
Langlebtheit und gesunde Knorpelhaftigkeit aufwiesen.
Sehr bekannt sind die in den Felsen der Dö-
geberge verurteilten Koniferen, die sogenannten
„Läusen“. Noch interessanter sind ähnliche
Erscheinungen der Dörmose. So zeigte ein
Grenadier der Plans montans, aus einem Alter
des Schmersenmaßes, das ein Alter von 115
Jahren zeigt und eine Stammhöhe von 4,2 Zent-
meter, jedoch auf den Jahreszuwachs eine Breite
von 0,182 Millimeter trifft. Bei einer anderen
„Spitze“, wie sie auch genannt wurde, die eine
Höhe von 6 Meter und 65 bis 66 Zentimeter
Stammdurchmesser erreichte, konnte ein Alter
von über 1000 Jahren nach dem Ringabstand
unterster Ringe erschlossen werden; der Baum,
der bekannt älteste Lebens, zeigte nicht die geringste
Altersschwäche und scheint noch eine große Spanne
geblieben Geistes zu sich zu haben. Die
ältesten Linden derelben Gegend weisen dage-
gen nur ein Alter von 700 Jahren, Eichen,
Erdbeulianen, Weisbäumen usw. nicht über 400
Jahren auf.

ihn Sturm gelaufen sind. — Allerdings muß
ich den jüngern Herrn Bürger davon ansprechen.
Denn auch der hat mir gegenüber den Toten
mit warmen Worten gerührt.“

Der Doktor Warrensbrügge machte eine rasche
Bewegung, so daß er fast an das Taburet
fiel.

„Verlassen Sie mit dem, Herr Graf?“ —
In diese Stimme kam wieder der etwas höhere
Ton, der schon vollständig daraus verschwunden
war.

Jener drehte.
„Wir sind eigentlich nur gesellschaftlich hin
und wieder miteinander in Verbindung gekommen.
Zweimal war er sogar in meiner Privatwohnung,
aber da handelte es sich um ganz kurze Besuche,
die kaum der Erwähnung wert sind.“

Und während er das antwortete, fragte er
sich innerlich, was ihm denn eigentlich Veran-
lassung gab, einem Menschen Rede und Antwort
zu stehen, den er vor knapp einer Stunde über-
haupt zum erstenmal im Leben gesehen.

Unter halbgekauften Übern gilt sein freudiger
Wid wieder zu dem andern Gesell hin, in dem
der kleine Doktor sich zum erstenmal gefast hatte,
daß er fast in ihm zu verfallen schien.

Da hab' er plötzlich mit einer ruckhaften Be-
wegung den Kopf und sah dem Mannen voll
ins Gesicht.
„Ihre Redewortgelegenheiten geben nicht ja
natürlich nichts an. Aber ich hab' mir die
Scharrschinnig nun mal was übrig. Und darum
will ich Ihnen einen guten Rat geben. Ich
sich hier vor dem Namen „Bürger“!
690 23 (Fortsetzung folgt.)

Zum Osterfest!

Für Damen.

Paletots, Costümröcke, Blusen, Blusenkragen, Glasbastistwesten, Stuartkragen, Haarschmuck, Schnuckmadeln, Halsketten, Teeschürzen, Stickerei-Schürzen, Handschuhe, Strümpfe, Corsets, Untertaillen

Für Kinder.

Paletots, Kieler Form, Knabenanzüge, Hüte u. Mützen, Mädchenschürzen, Matrosennützen, Hindenburgkittel, Kleider garnituren, Stickerei-stoffe, Haarbänder, Spangen, Südweste, Strümpfe, Söckchen, Leibwäsche, Retormhosen

Für Herren.

Anzüge, Hosen u. Westen, Hüte u. Mützen, Oberhemden, Krage, Scriveurs, Manschetten, Selbstbinder, Regattes, Diplomaten, Manschetten-knöpfe, Oberhemdgarnituren, Regenschirme, Strümpfe u. Handschuh, Taschentücher

Universal Strumpfhalter „Endlich Erreicht“ für Damen u. Kinder Paar 65 u. 80 Pfg.

Walter Hüther, Elbingerode.

Eigenes Rabattsystem! 5 Proz. Rabatt!

Zur Konfirmation allen Konfirmanden und deren Eltern im vorm. Amte Elbingerode

herzlichste Glückwünsche

Geschäftsstelle des „Harz-Boten“

Den diesjährigen Konfirmanden und deren Eltern, die besten Wünsche

H. Heindorf u. Frau.

Allen lieben Konfirmanden und deren Eltern wünscht von Herzen

Glück und Segen

Fritz Klaua u. Frau

Statt Karten.

Allen lieben Konfirmanden und deren Eltern die

herzlichsten Glückwünsche.

E. Usadel u. Familie.

Allen diesjährigen Konfirmanden sowie deren Eltern die

herzlichsten Glückwünsche.

Familie Otto Dieckmann

Allen lieben Konfirmanden und deren Eltern die

herzliche Glückwünsche

Familie Kräker.

Allen lieben Konfirmanden und deren Eltern die

herzlichsten Glückwünsche

zur Konfirmation.

Witwe Johanne Rieche, Stranzbündel.

Allen Konfirmanden und deren Eltern zur Konfirmation

herzlichste Glückwünsche

G. Rüdiger und Frau

Allen Konfirmanden und deren Eltern, den herzlichsten Glückwunsch

Otto Laaß u. Frau.

Heute morgen 9 Uhr entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, der Schlosser

Heinrich Schütze

im 30. Lebensjahre. Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen dies tiefbetrübten an.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Berta Schütze, geb. Krebs,

Ww. Minna Schütze, geb. Borchert.

Elbingerode, den 15. April 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Bei gutem Verdienst

Arbeiter zum Holzeinschlag für dauernde Arbeit gesucht. Freie Wohnung wird gemietet. Zu melden bei Waldmeister R. Jernitzig, Elbingerode a. Harz, „Villa Dabheim“ Suche für einen Konfirmierten Jögling

Stellung

in der Landwirtschaft. Anfragen an Lindemann, Hausvater in Genthin

Ein gut erzogenes Mädchen

auch große Konfirmandin, wird zum 1. Mai gesucht. Zu erfragen in der Geschäftst. H. U. dieser Zeitung

Ueber

werden noch zu wachsen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Zur Konfirmation

empfehle: ff. Apfel-, Stachelbeer-, Johannisbeer-, Heidelbeer-

Weiße, Rot- u. Süßweine in verschiedenen Marken.

E. Usadel.

Zur Konfirmation

empfehle: Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Griech. Süß-

Obstschäumein W. Kuthe.

Konfirmations-

Glückwunsch-Karten

in großer Auswahl bei Ernst Lüders Nachf.

Feigen

sind eingetroffen bei W. Kuthe.



ff. Kieler Schleibücklinge, Flundern, Lachsberinge

empfehle W. Kuthe

Bismarckheringe, Rollmops, Senfheringe, Sardinen, Sardinen in Oel, Anchovis, Sardellenbutter

empfehle W. Kuthe.

Zur Konfirmationsfeier

empfehle: Apfelswein, Mosel, Rhein- und Bodegangweine

ferner Süßweine wie Portweine, Malabar, Malaga, hervorragend im Gebrauch als Dessertweine.

ff. Liköre Ernst Lüders Nachf.

Zur Konfirmation

empfehle blühende Topfpflanzen

in reicher Auswahl. B. Kohlstock, Gärtner.

Sämereien

empfehle B. Kohlstock, Gärtner.

Anzeigen

befördert für lämliche auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen die

Geschäftsstelle d. Ztg.

Zur Konfirmation bringe meine

Weine

in Erinnerung E. Edert.

Geschente zur Konfirmation

in großer Auswahl, Gesangbücher

und Konfirmationskarten

zu billigsten Preisen empfiehlt H. Rensch.

Milchzentrifugen

die beste und billigste der Gegenwart, Nähmaschinen

gute Favorate empfiehlt H. Rensch.

Reiseförbe

ute Qualität sind in allen Größen vorrätig bei H. Rensch

Getrocknete Speckbirnen

Pfund Mk. 1.00.

Dörrgemüse (Leipziger Allerlei)

Pfund Mk. 3.00. empfiehlt Ernst Lüders Nachf.

Salatöl

Erfolg, per Pfund 1.00 Mark, frisch eingetroffen bei Ernst Lüders Nachf.

Heringe in Tomaten

vorrätig bei Ernst Lüders Nachf.

Erbsenmehl, Grüntrieblütenmehl, Tapiokamehl,

geben vorzügliche Suppen. Zu haben bei Ernst Lüders Nachf.

ff. Marmeladen u. Marmeladen

frisch eingetroffen W. Kuthe

Kaffeebrenner

empfehle Ernst Lüders Nachf.

Tapeten: Lincrusta Linoleum

Wachstuche Cocos Felle

Kleister- u. Klebe-Material

stets grosse Vorräte, Muster aller Artikel bereitwillig

Tapeten- & Linoleum-Haus

Fr. Dingelstedt & Söhne

Wernigerode, Ottostr. 3, Fernsprecher 569.

Mer neben dieser Zeitung noch eine interessante und dabei billige Beilage Tageszeitung mit wöchentlich 7 Blättern ist zu billigen Preisen zu haben

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erschienen, seit Jahren über die Tages- und Wochenzeitungen heraus (die D. W. ist Organ des Hauptverbandes für Kriegsgenossen), sehr nützlich und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und im Monat nur 90 Pfg. (Bestellpreis 14 Pfg. kostet). Man verlange Probeheft vom Verlag Berlin NW. 6.

Karbid-Tischlampen

einzelne Brenner u. Karbid

Fahrradlaternen

Brenner und Teile

Metalldrahtlampen

75% Stromerparnis in allen Reszenzfällen und guter Qualität zu billigen Preisen

Elektrische Taschenlampen

Erfolg-Batterien und Birnen

Taschenfeuerzeuge

Petroleum-Lampen

Erfolg- und Sturm-, Stal- und Handlaternen

empfehle H. Rensch. Drucksachen jeder Art fertigt schnell sauber und billig an die Buchdruckerei d. Harz-Boten.